Ein Tropfen auf seinem Gesicht

Von Namida_Hyuga

Ein Tropfen auf seinem Gesicht

E I N T R O P F E N A U F S E I N E M G E S I C H T

Blassweiße Haut,
ebenso seidig, wie das aufwendig bestickte Gewand,
Augen so braun wie die Kastanie,
umrahmt von pechschwarzer Schminke,
blutrote, spitzgemalte Lippen,
anmutiges Tippeln auf den klappernden Getas,
das Rascheln des Kimonos im Ohr ...
Schweigen – welch zurückhaltende Freundlichkeit – welch Selbstbetrug…
Doch auch vor einem vollkommenen Gesicht macht der Regen nicht Halt…

Am liebsten hätte Uruha-san den Papierschirm von sich geschmissen, um die Tropfen zu fühlen,
die Nässe, die Kälte ... um zu spüren, ob er überhaupt noch lebte.

Seit vielen Sommern war er hier im Anwesen am Rande der Stadt, im Haus seines Dannas. Wiedereinmal driftete er gedankenverloren, wie ein verlassenes Kind, durch den zauberhaften Garten, der ihm an solchen Tagen wie ein graues Gefängnis erschien.

Der Himmel so nahe, die Mauern so hoch, die Tore verschlossen ...
Er war seit jeher hier, um Tee aufzutragen, kleinere Stücke und Tänze aufzuführen, mit und ohne Fächer – denn das ist es, was Taikomochi tun.
Er hatte nie etwas anderes gelernt – das war alles, was er besaß ...
Und deshalb erhob er alles, was er tat, zur Kunstform.
Machte aus allem ein Schauspiel, aus allem einen Tanz ...
Er schloss sein Innerstes in eine Mauer ein, ebenso wie ihn selbst eine unüberwindbare Mauer umgab ...
Nicht einmal sein Danna wusste, wer er wirklich war, was er wirklich fühlte – niemand durfte es wissen, sein Herr schon gar nicht!

So wurde sein Kimono zur bleischweren Rüstung,
seine aufwendig gesteckte Frisur zu einem Schild vor den Reizen des sprudelnden Lebens,

seine Schminke zu einer Maske, die sein Inneres vor der Welt verbarg,
die Getas zur Erhebung, um stets über den Dingen zu schweben,
sein Herz zu Stein ...
Und niemand durfte wissen, wie siedend heiß und rot es im tiefsten Kern dessen pulsierte.
Nichts durfte diesen Panzer durchbrechen, nichts, niemals ...

Allein mit sich und seinem Kampf mit der Sehnsucht, den Schmerzen und dem Hass sich selbst gegenüber ... Seine Welt hatte längst alle Hoffnung verloren – nur sein Stolz war ihm geblieben – ihn wollte er mit aller Macht beschützen.

Doch da gab es etwas das ihn seit einigen Wochen beschäftigte ...

„Uruha-san?“, er drehte sich fließend um. Vor ihm stand der Grund der Gedanken, die ihn so sehr verwirrten:

Diese braunen legeren Haare,
die tiefschwarzen Augen, die ihn offener und direkter ansprachen, wie keine anderen, die ihm je begegnet waren.
Was wollte ihm dieses verschmitzte Lächeln sagen, das aus schönen, vollen Lippen so umwerfend zu ihm herüber kam?

Uruha behielt die Fassung, er verbeugte sich anmutig und tief ...

„Nicht doch ... ich bin das nicht gewöhnt ...“, meinte Aoi-san und schaute gewiss zu ihm auf, da der Taikomochi
ihn nicht nur der Getas wegen ein kleines Stück überragte. Uruhas Blick folgte der geschmeidigen Bewegung, der schlanken Hand, die ihn zu einem Spaziergang zu zweit einlud. Jede Frau wäre auf der Stelle zerflossen, beim Anblick des netten, jungen Herren, dem es offenbar nichts ausmachte, sich dem kalten Nass aus dem Himmel zu stellen, denn sein Hemd klebte durchweicht an seinem schönen Körper. Während der Dunkelhaarige zwei Schritte tat, um mit dem anderen auf eine Höhe zu kommen, bemerkte dieser die glänzenden Wassertropfen am Hals des Dunkelhaarigen, die ihn faszinierten ...

Aoi-san war schon immer wie ein Regentropfen gewesen – sein ganzes Leben im freien Fall, würde er am Ende zerschellen und in tausende kleiner Spritzer zerspringen. Das war das Schicksal eines solchen Menschen und Uruha hoffte, dass er von weit oben gekommen war und sich für das Fallen Zeit nehmen würde.

Eine kleine Weile gingen sie schon schweigend neben einander her. Uruha riss sich zusammen, verbot sich den Kopf zu drehen, um ihn ansehen zu können, hielt stattdessen den Schirm rechts am Kopf vorbei, um eine unsichtbare Grenze zwischen ihnen zu ziehen.

Aoi-san war ein Geschäftspartner seines Dannas und für ein paar Wochen zu Gast. Uruha würde nie vergessen, wie er in seiner naiven, lockeren Kansai-Art einfach in sein Zimmer geplatzt war und ihm – und das war ungeheuerlich! – einfach die Hand zur Begrüßung hingestreckt hatte. Natürlich hatte er die nötige Gelassenheit und Ruhe

besessen, um ihm still Einhalt zu bieten, in dem er sich weigerte, die Geste zu erwidern.

Wie dreist war dieser freche, junge Mann gewesen, als er ohne zu zögern einfach Uruhas kalte, zierliche Hand nahm ...

Welch ein Feuer durch seine Sehnen schoss, als er diese sanfte Wärme spürte – eine Berührung so unschuldig und ohne Hintergedanken – die erste seit vielen Jahren.

Wie nahe er ihm gekommen war mit diesem Blick, als er den tief ins Gesicht gezognen Hut vom Kopf nahm, elegant und westlich, und sich dennoch im selben Zug in tiefster Höflichkeit verbeugte.

Wie gekonnt er die entsetzten Blicke der anderen ignoriert hatte, sich treu blieb.
Bewundernswert ...

Oh, er vermisste diese Wärme, von der der Dunkelhaarige ihn hatte kosten lassen ...
Das Gefühl der Nähe, den perfekten Rausch ...
Deshalb ertappte sich der schöne Taikomochi nach ihrer ersten Begegnung immer wieder, wie er sehnsuchtsvolle Blicke auf dessen Hände warf.

Aoi-san war anders als die Menschen in diesem Haus – jene, die nicht einmal die Bezeichnung Mensch verdienten, da sie, eingesperrt in ihre Pflichten und Erwartungen, zu Marionetten erstarrt waren.

Aoi-san brachte Leben ins Haus und Farbe in Uruhas Welt, wenn er des nachts gespannt an der dünnen Holzwand seines Zimmers lauschte, wenn Aoi-san Gitarre spielte. Eigentlich mochte er diesen verruchten, freien, westlichen Klang des neuen Musikinstrumentes nicht, das in Osaka offenbar gerade Mode wurde – bevorzugte seinerseits den blechernen, traditionsbewussten Klang der Shamisen, die er selbst oft für Gast und Herren angestimmt hatte. Er war ja so erschrocken, als Aoi-san sie ihm einmal entriss, um selbst darauf zu spielen, bis es sich anhörte, als wäre es nicht von dieser Welt – Und doch hatte es auf seltsame Art und Weise sein Herz berührt, ihn aufgeheitert. Er musste sogar – und das tat er sonst nie – amüsiert lächeln, wenn auch nur gut versteckt hinter seinem Fächer, den er immer griffbereit hatte. Dieser seltsame Mann hatte ihn so bezaubernd frech angefunkelt, als er sie zurückgab, sich ihre Hände fast wieder berührt hatten ...
Er die Wärme vernahm, die immer noch auf den Saiten lag ...
Verwirrter als vorher hatte er ein paar Sekunden gebraucht, um in seine gewohnte Rolle zurückzukehren.
Wieder war ihm warm geworden.

So wie auch in diesem Augenblick, als der Regen aussetzte und der junge Mann den Moment nutzte, um sich ihm in einer kühnen Drehbewegung in den Weg zu stellen.

„Warum sprecht Ihr nie mit mir?“, wieder dieser direkte Blick, den der Taikomochi so liebte und gleichzeitig so fürchtete. Er drohte in den Augen des anderen zu versinken.
„Ich hab es nicht verboten, Euer Danna hat es nicht verboten, also: Warum?“, er hatte recht, doch Uruha musste aus dieser Situation entkommen.

Er zog den Fächer, der ihn schon so oft gerettet hatte und verbarg sein Gesicht zur Hälfte dahinter, hoffte sein Gegenüber würde die Geste verstehen und nie wieder danach fragen.

Mit einem pappenden Geräusch wurde seine trügerische Hoffnung zerstört. Aoi-san hatte ungehaltner Weise mit einem Finger den Fächer zu sich geklappt, so dass er wieder freie Sicht auf das Antlitz des anderen hatte.

Der Größere zog das Papierkonstrukt forsch von der Hand des anderen fort. „Es schickt sich für einen Taikomochi mit Danna nicht, mit Fremden zu sprechen ..."

„Dennoch tut Ihr es jetzt ..." Uruha ging einfach ein paar Schritte weiter, ignorierte die Antwort. „Und ich bin froh darüber, Eure schöne Stimme einmal hören zu können, vor allem, da ich morgen abreise ..."

Das Rascheln des Kimonos verklang, überrascht drehte sich der Größere wieder um.

„Ich bin wirklich froh", flüsterte Aoi-san süß.

„Ihr ... Ihr reist morgen schon ab?"

„Ja, ich muss weiter meiner Wege gehen und hier und da ein Geschäft abwickeln. Ich hatte gehofft, dass wir uns schon eher ein wenig mit einander unterhalten hätten. Ihr seid mit Abstand der einzige in diesem Haus in meinem Alter", der Dunkelhaarige war wieder geradewegs auf ihn zu gekommen und nur wenige Zentimeter vor ihm stehen geblieben.

Uruha blinzelte verlegen. Das ging zu weit. Außerdem musste er unbedingt das in ihm aufsteigende Gefühl des Schmerzes unterdrücken, denn ihm wurde in diesem Moment gewahr, dass er nie wieder Aoi-sans Gitarrenspiel lauschen konnte, er nie mehr die Chance bekam die Wärme seiner Hände zu spüren ...

Seine Welt würde wieder in starrer Grauheit versinken.

Aber vielleicht war es auch ganz gut so. Es würde schließlich auch nichts mehr geben, was ihn ablenkte von seinen Pflichten, nichts mehr was ihn verwirrte, oder verunsicherte.
Sein Dasein würde wieder perfekt sein - Perfekter, als jemals zuvor, falscher als jemals zuvor ...

Warum schien dieser Blick, den der andere ihm schenkte, immer wieder gefährlich weit unter die Maske zu schauen, sie aufzureißen. Uruha-san bemerkte gebannt, wie das Lächeln des anderen noch ein Stück wahrer wurde. „Ha!", machte er und beinahe wäre der Taikomochi zusammengezuckt. „Jetzt sehe ich zum ersten Mal so etwas wie eine Gefühlsregung in Euren Augen ... Ihr seid doch nicht etwa traurig, dass ich morgen schon fahre ...?" Was wollte er jetzt damit sagen?

Wollte er Uruha demütigen, indem er ihn auf so fatale Art und Weise bloß stellte? Der

ungewöhnlich Hellhaarige rang sich nur noch zu einem schwächelnden „Nein“ durch.

„Schade ... Ich hatte für einen Augenblick gehofft, Ihr hättet tatsächlich was für mich übrig.“ Aoi-sans Lächeln wurde traurig, er machte einen Bogen um sein Gegenüber und ging weiter. Nun tat Uruha sein Nein plötzlich Leid. Er schloss den Schirm, faltete die Hände vor dem Schoß und schaute demütig auf die Holzplanken vor sich, die nun schon ihm Licht der Fackeln dunkelbraun schimmerten. „Uruha-san?“, kam es hinter ihm aus dem Halbdunkel, zwischen klackendem Wasserspiel und gleichmäßigem Rauschen. „Hab ich etwas Falsches gesagt?“ – keine Antwort.

Der Körper des Taikomochi verspannte sich, er biss sich auf die Unterlippe, zitterte am ganzen Körper. „Lebt wohl“, stieß er bebend hervor, schmiss die Getas und den Schirm von sich und stürmte los, hinein in die Dunkelheit, hinein ins Ungewisse. Er musste weg von ihm, weit weg. Denn er spürte, wie der Schmerz in ihm immer größer wurde, so groß, dass es den steinernen Mantel seines Herzens durchbrechen würde, wenn er nur eine Sekunde länger in der Nähe dieses jungen Mannes bliebe. Er rannte ... und natürlich folgte Aoi-san ihm in seiner beherzten Art – und er war schnell. Uruha musste ihm entkommen, unbedingt, nicht ein Wort durfte er mehr mit ihm Reden, ihn nicht eines einzigen Blickes würdigen. Uruha hatte nur eine Chance, er musste hinunter zum See und das kleine Boot nehmen. Es würde ihn aufs Wasser hinaus treiben und Aoi-san würde am Ufer zurückbleiben müssen. Zumindest hoffte er das.

„Uruha-san! Uruha-san bleibt stehen, Uruha, bleib stehen ...“, hörte er ihn hinter sich rufen. „Du kannst nicht ewig vor deinem wahren Ich davon laufen!! Das hier ist nicht deine Welt, sie macht dich nicht glücklich ...“

Uruha sprang, fast fallend ins Boot und stieß sich mit den Riemen vom Steg ab. „Lasst mich in Frieden!! Ihr habt keine Ahnung, wer ich bin!“, schrie er und seine Stimme, die Schweigen gewöhnt war, brach.

Aoi-san blieb tatsächlich einen Augenblick an der Kante stehen. Dann sah er, wie Uruha sich schnell umdrehte, um davon zu rudern, doch er verhakte sich in seinem Kimono, kam mit einem Mal in Straucheln, verlor das Gleichgewicht, fiel ins Wasser. Einen kurzen Moment starrte er gebannt auf das kleine Boot, ehe ihm bewusst wurde, dass der Taikomochi nicht wieder auftauchen würde. So schnell er konnte streifte er sie Schuhe ab, sprang in den See um zu ihm zu schwimmen, tauchte unter. Als er den anderen fast blind zu fassen bekam, schoss ihm eine Ahnung davon ein, in welcher Gefahr dieser schwebte.

Der Stoff der Kimonos, den Uruha trug, hatte sich voll gesogen und machte seinen Körper bewegungsunfähig. Allein würde er es nie schaffen, wieder an die Wasseroberfläche zu gelangen. Eilig löste der Dunkelhaarige den Obi und streifte eine Schicht nach der anderen hinunter, bis nur noch ein dünner Yukata übrig war, merkte dass Uruha sich nicht mehr regte. Er hoffte er habe nicht zu lange gebraucht. Er schlang den Arm um ihn und schwamm um ihrer beider Leben. Ihm fehlte mittlerweile selbst der Atem. Es vergingen unendliche Sekunden.

Oben angelangt presste Aoi-san so viel Luft in seine Lungen, wie er kriegen konnte. Immer wieder zog ihn das Gewicht des anderen unter Wasser. Dann hörte er, wie auch

Uruha nach Atem rang, sich ungehalten an ihn klammerte. Aoi-san nahm alle Kraft zusammen, die er noch in sich hatte. Unfähig aufzustehen, schleppten sich beide ans Ufer.

Uruha hatte seinen Retter nicht losgelassen, der nun entkräftet und außer Atem auf ihm liegen blieb. Während der Taikomochi in den Himmel über ihnen starrte, mit bebendem Brustkorb, wurde ihm gar nicht klar, wie lange sie so da lagen. Erst als er die vertraute Wärme vernahm, die mit Aoi-sans Hand seinen Arm hinauf wanderte, kam er aus seinem Schockzustand zurück.

Der Dunkelhaarige stemmte sich ein wenig auf, schaute nun über den anderen gebeugt in dessen Augen. Völlig gebannt. Uruha wurde bewusst, wie schutzlos er gerade war.
Seine Haare, offen und nass, schlängelten sich auf dem grasigen Boden unter ihm
- der Schild war zerborsten -
seine Schminke, hinfort gewaschen, brachte ein schwaches und trauriges Gesicht zum Vorschein
- die Maske war zerstört -
der dünne Yukata lag nur noch kaum wahrnehmbar und weit offen auf seinem schönen, weißen Körper
- seine Rüstung war zerschlagen -
von den Getas hatte er sich selbst gestoßen …
- er war haltlos in die Tiefe gestürzt …-

Nichts war mehr von dem stolzen Taikomochi übrig geblieben …

Aoi-san schluckte, als er glaubte gesehen zu haben, wie sich eine Träne aus Uruhas Augen schlich.

Dieser zerfloss in Selbstzweifel. Wie hatte er es nur so weit kommen lassen können?
Nun würde Aoi-san ihn sicher von sich stoßen, jetzt da er sehen konnte, wer er wirklich war.

Sicher hatte er gehofft, einen verspielten, jungen Mann zu finden, der sich für seine Späße interessierte, der Pläne hatte und sich nur nicht traute, sie in die Tat umzusetzen.

Stattdessen fand er ein kleines Kind, das nach Halt bettelte und sich nach der Liebe sehnte, die es nie bekommen hatte. Eine schwache Seele, die nun völlig frei gelegt, vor sich hin wimmernd in sich zusammen gesunken war. Jemanden, der gar nichts hatte. Keine Träume. Keine Zukunft. Nichts.

Uruha verschränkte die Arme vor dem Gesicht, konnte Aoi-sans Blick nicht mehr ertragen, der ihm alles und nichts gesagt hatte. Er weinte. Hemmungslos. Nie in seinem Leben, nicht einmal als Säugling, hatte er so entsetzlich geweint. So ungehalten. So bitter.

Er war nicht einmal stark genug, Aoi-sans Hände davon abzuhalten seine Arme neben seinen Kopf zu legen. Obwohl er sich unter ihm wand und sich heftig wehrte. Blinzelte

ihn nur aus halbgeschlossnen Augen an, aus denen es immer noch nass und heiß hervorquoll. Und ohne darüber nach zu denken, legte Aoi-san seine Lippen auf Uruhas Mund ...
Ein Kuss. Er küsste ihn. Sanft und zärtlich.
Und dieser Kuss verriet Uruha ganz genau, dass Aoi-san schon immer gesehen hatte, wer er wirklich war. Er hatte ihm vom ersten Moment an durchschaut. Sie setzten ab.

„Ich kann nicht ...“, flüsterte Uruha kaum hörbar ...

„Vergiss, wer und wo du bist ... lass los ... Bei mir bist du sicher ...“ Eine honigsüße Einladung, begleitet von einem unwiderstehlichen Streicheln über seine freie Brust.

Wieder kam Aoi-sans Gesicht auf das des Taikomochi zu und dieser Kuss war anders ... fordernder und kraftvoller ... wilder ...

Uruha krallte sich verzweifelt in den Stoff des Hemdes auf dem Rücken des Dunkelhaarigen, er wollte, dass er ihn nie wieder losließ, jeden Winkel seines Körpers mit Wärme und Liebe versorgte, und er selbst war auch neugierig ...
„Komm mit mir ... du hast nichts zu verlieren ...“ Doch ... jetzt schon ...
Seit diesem Kuss hatte er viel zu viel zu verlieren.
Doch er wollte auf diesen Vorschlag nur zu gerne eingehen, den Aoi-san ihm so verführerisch tief ins Ohr geflüstert hatte. Wollte nie mehr etwas von sich schieben, dass er unbedingt begehrte.

Er wollte leben. Und keine Puppe mehr sein.
Er wollte lieben, auch wenn es ein Mann war, an dem sein Herz so verzweifelt hing.

Er wollte auch ein Regentropfen werden. Auch wenn er wusste, dass er dazu nicht geboren war.

Aber Aoi-san war es. Das machte ihm Angst, doch in diesem Moment war es ihm egal ... solange es sein Gesicht sein sollte, dass diesen Tropfen eines Tages auffing ...